

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 40

Artikel: Champagnerstübli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun sind wohl die letzten Sommerfrischler wieder mit leeren Portemouaies und diversen Erkältungen an ihre heimatlichen Herde eingerückt. Wenn es der Nachommer noch gnädig mit uns meint, können wir uns an der, den ganzen Sommer so arg vernünftigen lieben Sonne wieder etwas erwärmen und damit zugleich die Erinnerungen neu auffrischen, welche wir nebst obligaten drei reichlichen Mahlzeiten per Tag für fünf Franken ehrlich verdient und erlebt haben. Besonders solche, welche sogar die Ferien noch zur Erweiterung ihrer Kenntnisse benötigen, werden an den kommenden langen Abenden das Fazit ziehen, von Allen was sie vom Landaufenthalte profitierten.

Aber, wie das Gänsehen über den Rhein fliegt, es kommt doch nur als Gans wieder heim. Und so eine Stadtgans oder Gänserich bemüht sich doch sonst über Alles Muskunst zu erhalten.

Nur sind die an die biedern Landbewohner gestellten Fragen meist derart, daß das lebendigste Lexikon keine Antwort darauf zu geben imstande wäre. Deshalb gerade lassen unsere Bauern ihre Richter nicht hinter dem Scheffel stehen und binden dem „gebildeten“ Städter die ausgewachsensten Bären auf, welche in der ganzen Umgebung aufzutreiben sind. Dadurch läßt der einfache Landmann dem Städter seine Überlegenheit bei allen ländlichen Vorkommnissen deutlich merken und hegt für den Wißbegierigen ein gewisses Wohlwollen, das er ihm in Form von guter Behandlung oder sonstiger Gefälligkeiten zu Gute kommen läßt.

Je dümmere aber die Fragen des Sommerfrischlers sind, desto lustiger wirken sie auf den pfiffigen Dorfbewohner ein.

Zu Nutz und Frommen von solchen Leuten, welchen nächsten Sommer wieder die Ferientage winken, wollen wir hier eine Reihe der auserlesensten dummen Fragen aufzeichnen, welchen selbst der schlaueste Sommerpensionhalter nicht gewachsen ist und daher für alle Sommerfrischlinge gelegentlich zu verwerten sind.

So kann man also die nachfolgenden Fragen stellen:

Sie haben hier so viele grüne Wiesen; wo wächst denn eigentlich das sogenannte Heu? —

Hören Sie, was fangen Sie denn mit der vielen guten Luft hier an, die nicht eingeatmet wird? —

Gibt es hier herum keinen See? Nein? Warum denn nicht? —

Können Sie mir erklären, warum hier meistens die Sonne scheint, wenn es nicht gerade trübes Wetter ist? —

Sagen Sie mein Lieber, welche von diesen Kühen gibt denn eigentlich die sogenannte gesteckelte Milch? —

So so, das ist also Endiviensalat. Wo wächst denn der Gurkensalat? —

Herr Wirt, ich habe gehört, daß es hier so viele Genssen gibt; haben Sie vielleicht zufällig eine bei sich? —

Wissen Sie hier einen Platz in der Nähe wo man die famosen geräucherten Gangfische fangen kann? —

Sie haben da einen prächtigen Viehstand; famose Kühe. Haben Sie auch einen Heuochsen, von denen mir der Lehrer schon in der Schule so viel sprach? —

Was, hier im Dorfe gibt es keine Störche? Aber wo kommen denn die vielen Kinder her? —

Eyküße! Haben Sie auch solche Hühner, welche Stierenaugen legen? —

So, auf diesem Hügel wächst Ihr Wein? Wo haben Sie denn das Bier angefaßt?

Ah, sind das die gefüllten Tauben die so gut schmecken, welche da herum fliegen?

Ja was! Sie haben noch alle Jahre mit schwerer Mühe Getreide gezogen? Da sind Sie ja gewissermaßen in Ihren grau geworden? —

Also das ist ein Pfirsichbaum? Woran kennen Sie es denn aber, wenn keine Früchte daran sind? —

Merkwürdig, daß diese großen Hühner in solch kleinem Ei gesteckt haben. Wie sind denn die hinein gekommen? —

Famose Gänse das! Welches sind denn die mit den gerösteten Kastanien im Bauche?

Wie kommt es denn, daß die Tauben angefliegen kommen, wenn Sie sie locken?

Können denn die Tauben hören? —

Ist es nicht unangenehm so ein Huhn zu sein? Wieso! fragen Sie? Na, denken Sie doch an die Hühneraugen. —

Und so kann es weiter ad libitum gehen, vorausgesetzt, daß dem biedern Landonkel nicht doch endlich der Geduldsfaden entzwei reißt und der Fragesteller einmal eine Antwort bekommt an welche er noch lange zu denken hat.

Simplonflug.

Es hat kein Mensch mehr daran geglaubt; sie haben geflucht und gewettert und über Herrn Maurer, die Räte in Brig, die Schweiz und das Weiter geteert.

Man schrie über Schweiz'rische Geldmacherei und brüllte sich müd und heiter. Und wessen Stimme am lautesten klang, der war in ihren Augen ein Weiser.

So schimpfend waren sie schon bereit enttäuscht nach Hause zu zotteln und pustend am häuslichen Herd zu erzähl'n von Gaunern und Narren und Trotteln.

Da schwang sich Chavez in die Lüfte hoch, der mutige junge Flieger und schwebte über das Felsenmassiv: Ein „Heil!“ dem mutigen Sieger!

Euch aber, die ihr so sehr gemault und das Geschimpf in den Mund genommen, euch wünsch ich von Herzen: „Nicht Wiedersehen!“ und ein kräftiges: „Weiterkommen!“

Champagnerstübl.

In Nidwalden haben sie's rausgefunden: in den Sektstuden gehe es sehr, sehr freizeitlich zu und ungebunden und nicht ganz religionsgemäß her.

Das darf doch nicht so weiter dauern an unsern Festen, das wär nicht gut, wo jeder, vom Rentier bis zum Bauern so hochpatriotisch tut.

Wenn's einer schon an Noten zu dick hat, laß er sie fliegen, wo jeder Wicht auf sein Tun einen freizeidg'nöthigen Blick hat; doch nie im Sektstübl nicht.

Ein „Hoch!“ den gutgesinnten Räten zu bringen bin ich bereit, die gar so wacker sorgen täten für des Schweiz'ers Nüchternheit.

Bloß denk ich, man soll einen jeden tun wie's ihm am besten geht und sich nicht mit solchen Dingen befassen, die man überhaupt nicht versteht.

Stanislaus an Ladislaus.

Main in X geleipter Bruother!

Jawollja! Das wehite unz gerate noch, taßti Herren Tschinggen in unzrem Länchen sich auph tie Herren ausensbiehlen wohlen, wiessit im Kandon Wallis im Briez ferucht hapen zu probieren.

Aper mann hatt ihnen toch 1 Riegel forgeschoben, nabierlich schimben sie jetzig wie die Rohrsbaken iper d' Regierig, iper ten Wetterdokter Maurer unt iperhaupt über tie ganze Schweiz. Eß wär efänig pald wieder 1 X Zeit, tenen Salamutschit unt Makaronimannen ein bitzelein Meer sig. for unz 1 zu fleßen. Unt was hapen sie jetz fon tem ganzen Rummel; ter arme dollkühne Chavez hat toch trahn glauben mißen. Unt ta wohlten tiefe noblichten Herren noch ten Hinderplebenen tes Flugobfers fom Flugpreis apschränzen. Pfu! Deirel!

Du reßst lieper Ladisi, taß es gahr nir gestreuz gipt, was ich Tier kenneit schreipen. So hapen im Marau tie Frohsinnig Theemochrägigen am Paar-Teitag tem Proporz ten Garaus gem 8. Eß wär 4 tie Zircher Theemochrattent jetenafahs beßer aufengefohmen am leischten Wahlundig wenn — ja wenn! aper wie manz dreipt so ges. Mich nimmtz nur Wunter, op tie Birgerlichen fom dritten Kreis nit tem Pflüger gestimmt hapen, nuhr tamitzi ihn als Pfahrer fort kriegen tun täten; wenn er auch in ten Stadtrat kohmt, werten tie Steuern teßwegen toch nit gringer unt ops Stadthaus noch um 1 Müänge röterer wirt, kahn ja pai seiner heitigen Kuhlör kaum ums merken sein. Fielleicht aper färbt er selper ab, oder ter grohse Stadtrat ärgert ihn piß er witer schwarz wirt unt sich nach ten Pleischtebfen ter Gaischlichkeit zurißkehnt. Nir gewisses kann man ja nie nicht sagen. Auph ahle Fälle geht d' Welt nit zu Grund unt tie Hauptsache ist, taß 1 r 4 taß Wohl der Stadt schafft.

Jetzig kohmt pald tie liepe Sauserzeit; Es nimpt mich Wunder, was tas 4 eine Corridor-d'année-Jahrgang werten wirt. Ich hap jetz schon ein heiltig Bauchnabelsurren als forgeschmack im Leipe, womit ich in herbstlicher Dehmut ferpleibe als tein 3er Stanislaus.

Ein Optimist. Schwiegermama in spe (zum Freier): „Ich glaube, Sie treffen es heute bei meiner Tochter schlecht, sie ist ziemlich einsilbig.“ Heiratskandidat: „Für mich ein gutes Omen; das Wörtchen „Ja“ ist auch nur einsilbig.“

Aus der Schule. Lehrer: „Wenn wir alle miteinander etwas unternehmen, so nennt man dies samthaft. Tut es aber bloß ein Einzeln, wie sagt man da?“ Schüler: „Einzelfhaft.“

Dapst und Modernismus.

Es ist uns allen noch schrecklich tief in Erinnerung des Papstes Kaderbrief. Heut hat er wieder das Wort genommen und ist auf was andres zu sprechen gekommen.

Er nahm sich ein Herz, saß hin und schrieb, der Modernisten Treiben sei ihm nicht lieb. Was man eigentlich ganz begreiflich findet; bei 'nem Papst ist solch eine Ansicht begründet.

Er meint, daß in der Modernisterei das Romaneschreiben ein Unflug sei. Da sei es doch früher so schön gewesen; die Traktate nämlich habe niemand gelesen. Was aber so ein neuer Roman oder gar ein Drama anrichten kann, das sei überhaupt nicht zu beschreiben und habe darum künftig zu unterbleiben.

„Wenn er schon schreibt, der Modernist, dann wenigstens etwas, das niemand lieft.“ Ich bin berauscht vor solchem Verstande und empfehle die Weisheit meinem Vaterlande wau-u.

Der Magdeburger Riss.

Geladen waren vor's hohe Gericht Die Itrammen badischen Sozen, Doch scheuten sie Bebel und Andere nicht, Sie ließen sich fröhlich anglozen.

So eine kernige, tapfere Schar blieb fest in des Kampfes Hitze, Ihr Votum bewunderungswürdig war Mit dem schneidigen Frank an der Spitze.

„Wir wissen am besten was Not uns tut Im großherzoglichen Baden, Euch ziemt's nicht, uns für den männlichen Mut Hier noch auf den Säbel zu laden!“

Den Badensern, Bayern und Württemberg Gesellten sich nun auch die Hessen: Es trogen dem preußischen Niesen die Zwerg' Die Raß' wird die Maus nicht freffen!...

Beschließt was ihr wollt — und werft uns hinaus — Tönt's aus dem verachteten Süden — Macht Ordnung erst im preußischen Haus Wir werden das unfrige hüten!...